

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Alle französischen und russischen Vorstöße gescheitert

Amlich, Großes Hauptquartier, 17. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seceresgruppe Kronprinz Rupprecht.
An der Artois-Front und im Somme-Gebiet, besonders auf beiden Ufern der Ancre, erreichte der Artilleriekampf beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen wurden englische Gefundungsabteilungen südlich von Craumont ein nach Trommelfeuer einsetzender härterer Angriff abgewiesen.

Seceresgruppe Kronprinz.

An der Aisne, südlich von Verch-au-Vac und in der Champagne, südlich von Ripont, schlugen französische Vorstöße fehl.

Unsere Fliegergeschwader bewahren wichtige Anlagen hinter der feindlichen Front ausgiebig mit Bomben. An der Somme flogen mehrere Munitionslager der Gegner in die Luft; Knall und Erderschütterung waren bis St. Quentin wahrnehmbar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.
Bei Klug, südwestlich von Luetz, bei Zborow, südlich von Bezejan und südwestlich von Stanislaw scheiterten russische Unternehmungen.

Front des Generalsoberst Erzherzog Joseph.

Auf den Höhen nördlich des Ditzo-Tales haben sich seit Morgengrauen Kämpfe entpönt.

Seceresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madensen
und an der

Mazedonischen Front

hat sich die Lage bei geringer Geschwindigkeit nicht geändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. Z. B.)

Die Kämpfe in der Champagne.

Reiser a. E. E. Morath.

Durch den siegreichen Sturmangriff unserer Truppen im Raume von Ripont in der Champagne hat sich der alte Kampfplatz wieder belebt, um den wir mit unseren französischen Gegnern seit dem Herbst 1914 gerungen haben. Es war ein Strich durch die Rechnung der französischen Heeresleitung, daß unter Rückzug von der Marne in der Champagne benützt wurde. Die französische Strategie und die zur Verfügung stehenden Kräfte der Alliierten, letztere uns vielfach überlegen, reichten damals nicht aus, uns aus französischem Gebiet herauszudrängen. Sehr ernste Kämpfe haben sich in den Kriegsjahren zwischen Reims und Verdun abgepielt, aber in der Champagne waren sie am schwersten. Genau vor zwei Jahren, am 16. Februar 1915, haben die Franzosen den Auftakt zu den fast fünfjährigen Schlachten, welche unter dem Namen „Wintereschlacht in der Champagne“ zusammengefaßt werden. Der Führer der Seceresgruppe, welcher dem größten französischen Heere standhalten hatte, das je auf einem engen Raum angelegt war, um durchzuführen, war der Generaloberst v. G. in e. m. und unter ihm standen die kommandierenden Generäle Kiemann und Fled. General Joffre hatte gegenseitig mehr als sechs vollausgestattete Armeekorps und Tausenden von Artillerie eingesetzt. Innerhalb 24 Stunden wurden gegen eine nur 8 Kilometer breite Front, welche von zwei schwachen rheinischen Divisoren verteidigt wurde, oft mehr als hunderttausend Schuß geworfen.

Die Bedeutung der „Wintereschlacht in der Champagne“ ist damals in der Heimat wohl gewürdigt worden, und ich konnte damals an dieser Stelle hervorheben: „Mit erneueter Dank bilden wir auf unsere unvergleichlich tapferen Truppen, die sich in vielwöchentlichen Kämpfen gegen eine sechsfache Übermacht glänzend bewährt haben.“ Die Franzosen büßten damals, wie sie selbst zugestanden haben, 45.000 Tote und Verwundete ein, also etwa 1/3 Armeekorps; aber auch wir hatten Opfer zu beklagen. In den Tagen des „Krieges“ habe ich dazu geschrieben: „Wir stehen vor dem Erfolg der Wintereschlacht in der Champagne“ gewiß nicht leichten Herzens. Unzählige Opfer sind schwer gemeldet: 15.000 blühende Menschenmühen auf schmalen Raum zum Besten des Vaterlandes bluten. Heer und Vaterland wissen, daß sich große Ziele in diesem Kriege nicht ohne große Opfer erreichen lassen und daß noch manches Heldegrab sich öffnen wird, ehe das Ziel der Friede, erreicht ist. Möge der Deutschland in eine politische und militärische Lage bringen, die aller Opfer wert ist.“

So vor zwei Jahren. Raum ein halbes Jahr verging, da raffte sich der französische Generalstabschef, dem man in Frankreich bis auf den heutigen Tag seine Reueigung zu zögern vorwirft, zu einem neuen gewaltigen Durchbruchversuch auf. Strategisch sollte er kombiniert werden mit dem ersten großen Angriff der Engländer, den sie mit ihren neugebildeten Armeen im Artois unternahmen. Wir waren so glücklich, den grundlegenden Armeeeinsatz in unsere Hände zu bekommen, den Joffre am 14. September 1915 erließ. Ach damals zu jenem Befehl bemerkt: „In sich ist es nichts Wunderbares, daß der Heerführer sich an keine kommandierenden Generale wendet mit einem Befehl, der keine den Charakter einer Unterweisung hat. Aber der Inhalt gibt uns, als Feinde Frankreichs, so wichtige Aufschlüsse, daß man die Stunde preisen muß, in welcher der Erfolg in unsere Hände fiel. Am Anfang und am Schluß steht mit wenigen Worten, was dem französischen Heerführer die größte Sorge bereitet: Der Geist der Truppen... In dem Geist der Truppen beider Heere liegt die Erklärung für das Mißlingen so mancher französischer Offensive.“ Es lohnt sich, einiges aus dem Befehl in Erinnerung zu bringen. Joffre schrieb an die kommandierenden Generale: „Der Geist der Truppen und ihr Opfermut bilden die wichtigste Bedingung des Angriffs. Der französische Soldat schlägt sich um so tapferer, je besser er die Wichtigkeit der Angriffshandlung begriffen, woran er beteiligt ist, und je mehr er Vertrauen hat zu den von den Führern getroffenen Maßnahmen.“ Dann kommt die Aufforderung über die günstigen Bedingungen, unter denen der große Durchbruch zu bestehen ist, gewagt werden sollte, und über die politische Notwendigkeit, welche für den Entschluß vorlag. „Die Deutschen sollen aus Frankreich verjagt werden.“ — „Ein glänzender Sieg über die Deutschen wird die neutralen Völker bestimmen, sich zu unseren Gunsten zu entscheiden.“ — „Der Feind wird gezwungen, sein Vorgehen gegen die russische Armeee zu verlagern.“ — „Die Angriffstruppen haben die Städte von mehreren Armeen und verfügen über neue und vollstündige Kriegsmittel. Die Zahl der Maschinengewehre ist mehr als verdoppelt. Der für jedes Geschütz vorgegebene tägliche Munitionsvorrat übertrifft den bisher jemals festgestellten größten Verbrauch.“ — „Die Ritzen der Armeen haben ihre Bandung in Frankreich beendet.“ — „Die Deutschen haben ihre Bandung in Frankreich beendet und beifügen ihre Kräfte nach der russischen Front gezogen und beifügen nur sehr dürftige Reserven hinter der dünnen Linie ihrer Grabenstellung.“ — „Der Angriff soll ein allgemeiner sein. Die englischen Truppen werden mit bedeutenden Kräften daran teilnehmen.“ — „Die bisher untätig gehaltenen Teile der französischen Front werden den erschütterten Feind an

Der große Erfolg in der Champagne.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Georg Querl.

Großes Hauptquartier, 16. Februar.

Die Patrouillendätigkeit dauert an. Im Verein mit manchen starken artillerischen und ständigen Minenwerferunternehmungen gibt sie dem neuen Stellungskrieg scharfe Formen und füllt beiderseits auch ohne Schlachtentage die Verlustlisten. Abgesehen von den zahlreichen Kundschaftergängen, bei denen sich die Tragödie zwischen wenigen Menschen und größeren Ereignissen größerer Abteilungen bis zu Kompagniestärke aus, zum Aufklärungsdiens sowohl, wie zum Kampf gegen Sappenstöße, gegen gut armierte Nester und wohl auch gegen lästige Grabenparanien. Die ganze Reihe der letzten Tage ist voll blutiger Ereignisse, die einen hauptsächlichlichen Teil der Westfront in Atem halten und ein andauerndes Abwandern der Kräfte wie der Stellungen im Guerrillastil bewirken.

Damit hat der Stellungskrieg langsam seine bitterste Phase erreicht. Jedes Wehr darüber muß als größeres Wehrt über den Rahmen des Grabenkriegs hinaus betrachtet werden, wenn dabei auch noch nicht von neuen Offensiven die Rede sein kann. Es handelt sich in der ganzen Reihe der jüngsten kleineren und größeren Ereignisse immer noch um Vorstöße von großen Kämpfen und um Schildproben für den Umfang, die Wucht und die Wildheit kommender Kampfpläne. So darf man auch nicht vermindern, aus dem sehr erfreulichen heutigen Heeresbericht zwischen und neue Wichtungspunkte für die Lage im Westen herauszufinden. In der Nacht der letzten beiden aufgeregt und die Patrouillen erhöhen sich. Von der Ancre bis Vouzaves neues Herbst immer noch derartener und Nebenhandlungen. Auf die Butte de Barlecaumont richtet sich die Tätigkeit der Engländer mit vergrößelter Zähligkeit, und der Raum um Vouzaves bleibt mit deutlichen Beziehungen zu Peronne ein

Wetterwinkel, als der er zum erstenmal vor einigen Wochen betrachtet werden konnte.

Außerdem darf man annehmen, daß die Engländer ihre Front weiterhin nach Süden verlagern. Charakteristisch für diese Annahme ist außer unseren Kundschaftermeldungen wohl die Tatsache, daß die Franzosen im Süden der Somme schon längere Zeit auf größere Ausbreitungen verzichteten und anscheinend hier seltener Aufstellungen entweder ihrem Bundesgenossen ganz überlassen wollen. Die ganze Sommeroffensive ist jedenfalls lange auf dem toten Punkt angekommen. Was sich noch an größeren Kämpfen abspielt, ist die natürliche Folge des Fortschritts, die Notwendigkeit von Verornung und Ausbau. Wir werden uns daran gewöhnen müssen, dem Engländer immer wieder in schweren Sommerkämpfen zu begegnen.

Vor Verdun und um St. Mihiel gab es nichts Aufregendes. Die beiden Abschnitte bleiben unruhig, und auch westlich dauern kleine Kampfhandlungen an, gegen den Priesterwald zu hauptsächlich. Westlich des Waldes ist gestern eine ganz hervorragende Patrouille gemacht worden, die uns ohne den geringsten Verlust 44 Gefangene einbrachte.

Nur kurz möchte ich von dem ganz prachtvollen Ereignis in der Champagne drahlen. Der Sturm auf die Höhe 185 stellt sich als ein abgeschlossenes Werk dar, das die Gegenstände der Franzosen nicht mehr zerstören konnten. Wir haben nach 16 Monaten einen Erfolg des Heeres ausgedrückt. Am 6. Oktober 1915 hatten die Franzosen nach 42stündigen Trommelfeuer die Höhe genommen, die nahe der Champagneferme, zweieinhalb Kilometer südlich von Ripont, an der Dormoise liegt. Die Stellung gab den Franzosen einen guten Stützpunkt und wertvollen Wehrt. Sie war uns in der letzten Zeit wieder lästig geworden und wir mußten sie haben. Das Unternehmen glückte nach einer glänzenden Vorbereitung durch Artillerie, Minenwerfer und Flieger.

Die Erfolge unserer U-Boote.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Saag, 17. Februar.

Woods meldet die Versenkung der englischen Dampfer „Hope“ (3740 Bruttoregister-Tonnen) und „Afton“ (1156 Brutto-Tonnen).

Weitere Versenkungen wird durch W. Z. B. folgendes gemeldet: Der belgische Dampfer „Egypte“ (2412 Brutto-Register-Tonnen), der französische Dampfer „Mont Antoung“ (3233 Brutto-Register-Tonnen) und der französische Segler „Almes“ (327 Brutto-Register-Tonnen) wurden versenkt. — „Intrepid“ meldet aus San Pedro de Macoris, daß die Dampfer „Dreimaster“ durch ein deutsches U-Booteboot versenkt wurde. Die dichtgedrängte Menschenmenge an der Küste beobachtete Vorgang auf das gespannteste. — „Kroner Wälder“ melden aus Bahia: Der englische Dampfer „Meteor“ ist bei Punta das gescheitert. Die Rettungsarbeiten werden unter Aufsicht der englischen Kreuzer ausgeführt. — Die norwegische Gefandtschaft London telegraphiert an das Ministerium des Auswärtigen: Der Dampfer „Dalmatia“ ist am 11. Februar morgens versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. Ein Mann ist infolge Erregung gestorben. Nachdem die Besatzung 3 Stunden in einem Boot angekämpft hatte, wurde sie von dem Schoner „Allen“ aufgenommen und am 15. Februar in Cincinnotown gelandet.

Noch kein Abbruch der österreichisch-amerikanischen Beziehungen.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Saag, 17. Februar.

Reuter meldet aus Washington, das Auswärtige Amt teilt offiziell mit, daß dem Volschaster in Wien keine Instruktionen, daß er abreißen müsse, gegeben worden seien. Es sei aber, so wird hinzugefügt, wenig Hoffnung vorhanden, daß die Beziehungen mit Oesterreich ausreicht erhalten werden könnten.

Rotterdam, 17. Februar.

„Daily Telegraph“ meldet aus New-York, die amerikanische Regierung werde den amerikanischen Handelsfahrern keine Gesetze geben, bevor Wilson mit dem Kongreß darüber beraten habe und durch den Kongreß dazu ermächtigt worden sei. Die Spannung sei angeblich durch die Freilassung der Gefangenen des „Harrowdale“ gemindert worden, aber die Depeschen der Journalisten, die mit Gerard Deutschland verließen seien wenig beruhigend.

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet, es bestehe die Möglichkeit, daß Amerika ein Kriegsschiff nach Barcelona senden werde, um Gerard und andere vornehme Amerikaner nach der Heimkehr zurückzuführen.